
**Stadtrundgang
«Abseits Luzern»
macht auch Halt
beim Quai4**
Seite 2

**Was Mitarbeiter
Thomas Marxen alles
versprüht**
Seite 4

**Vier neue Kräfte für
den Freundeskreis-
Vorstand**
Seite 5

**Wie alles vor
55 Jahren begann –
Gertrud Schreiber
im Interview**
Seite 6

**Von Gästen aus der
Hochschule, die den
Quai4 loben und
schätzen**
Seite 12



**Edi Arnold: «Meine Arbeit
macht mir Freude! Trotzdem
gehe ich nach 22 Jahren Ein-
satz in der Wärchbrogg Ende
Jahr gerne in Pension.»**

Liebe Leserinnen und Leser

Gemäss Pflichtenheft eines Vorstandsmitgliedes für Soziales der Reformierten Kirchgemeinde Luzern nimmt dieses Einsitz im Vorstand der Wärbrogg. Pflichtbewusst nahm ich die Arbeit in der Wärbrogg auf und wurde anlässlich der Generalversammlung, die aus Vertretern und Vertreterinnen der drei Landeskirchen besteht, als Vorstandsmitglied gewählt. Alles nur eine Pflichtübung? Nein! Der Reformierten Kirchgemeinde Luzern und mir liegen soziale Institutionen wie die Wärbrogg am Herzen, wir unterstützen sozial Benachteiligte. Eine unserer Hilfestellungen ist, dass auch psychisch Beeinträchtigte einen Platz in der Arbeitswelt finden.

Das soziale Unternehmen Wärbrogg setzt sich in vorbildlicher Art und Weise seit 55 Jahren dafür ein. Mit Dienstleistungen aus der Produktion, dem Herstellen von Eigenprodukten, dem Betreiben des Restaurants Quai4 und zweier Lebensmittelmärkte am Alpenquai und an der Baselstrasse bietet sie mit angepasster Begleitung Arbeitsplätze an, die alle Mitarbeitenden fördern und bestärken. Leider verschlechtern sich die sozialen Rahmenbedingungen im Kanton Luzern immer mehr. Die Sparpakete machen auch vor sozialen Unternehmen nicht Halt.

Aktionen, wie die Stadtrundgänge «Abseits Luzern» machen die Wärbrogg bekannter, die Mitarbeit von Freiwilligen im Freundeskreis der Wärbrogg stärkt uns. Und nicht zuletzt drücken die Kunden mit ihren Einkäufen, Konsumationen oder Aufträgen täglich ihre Wertschätzung der Arbeit der Wärbrogg und ihren Mitarbeitenden gegenüber aus.



Robert Delaquis, Vorstandsmitglied Wärbrogg – Brücke zur Arbeitswelt

Aus dem Abseits ins Rampenlicht

Zwei Stadtrundgänge von «Abseits Luzern» führen auch in die Wärbrogg. Initiant Marco Müller erklärt, wie das Projekt entstanden ist und funktioniert. Die Nachfrage ist sehr gross.

Marco Müller, warum ist Luzern für Ihre sozialen Stadtrundgänge geeignet?

Marco Müller: Luzern hat eine lange Tradition von Institutionen, die sich für sozial benachteiligte Menschen einsetzen. Die Wärbrogg ist das beste Beispiel dafür. In der Drogenpolitik haben Leute wie Sepp Riedener Pionierarbeit geleistet. Hier gab es schon früh Angebote wie die Gassenküche, den Aufenthalts- und Betreuungsraum für Drogenabhängige, eine Methadon- und Heroinabgabe oder betreutes Wohnen. Auch die Aktivitäten der Güggaluzunft zeigen, dass man hier ein Verständnis hat für Menschen, die etwas anders sind. Luzern ist prädestiniert für ein solches Angebot.

Mit welchem Ziel haben Sie das Projekt initiiert?

Mit «Abseits Luzern» wollen wir die soziale, kulturelle und wirtschaftliche Integration von

sozial benachteiligten Menschen fördern. Ausserdem kann die Bevölkerung für Themen wie Armut, Sucht, Benachteiligung oder Ausgrenzung sensibilisiert werden. Schliesslich besuchen wir auf den sieben Rundgängen insgesamt rund 40 soziale Institutionen, die dadurch ins Rampenlicht rücken und sich präsentieren können.

Sie sind im April 2017 gestartet. Wie lautet die Zwischenbilanz?

Wir sind selber überrascht vom riesigen Interesse. Beim Start haben wir tausend Teilnehmer pro Jahr anvisiert. Diese Zahl haben wir schon nach zwei Monaten erreicht. Wir werden förmlich überrannt mit Anfragen.

Wie reagieren die Besucher auf die Rundgänge? Was sind klassische Rückmeldungen?

Wir erhalten sehr positive Feedbacks. Viele wundern sich,

dass sie Sachen erfahren, die sie vorher nicht kannten. Die Besucher sind nicht zuletzt berührt von den Guides, die spannend erzählen und ihre persönlichen Geschichten mit den Stationen verknüpfen.

Wie wurden die Guides ausgewählt? Was sind die Anforderungen?

Wichtig sind Zuverlässigkeit und eine gewisse Stabilität. Auch sollte man die eigene Geschichte einigermaßen verarbeitet und eine positive Lebenseinstellung behalten haben, um die Themen vermitteln zu können. Auf unsere Ausschreibung hin haben sich über 20 Leute beworben. Davon haben wir sechs genommen. Wir haben inzwischen einen siebten Guide, da die Nachfrage so enorm ist.

Müssen Sie auch mit Schwierigkeiten kämpfen?

Die Guides wurden ein halbes Jahr lang von einer Sozial- und Theaterpädagogin auf ihre Aufgabe vorbereitet. Inzwischen haben sie manchmal zwei Einsätze pro Tag oder sieben bis acht pro Woche. Für einige ist das zu viel. Es kann auch Spannungen geben, Instabilitäten, punktuelle Überforderungen. Deshalb brauchen auch die bestehenden Guides weiterhin eine unterstützende Begleitung und regelmässige Feedbacks, damit sie motiviert bleiben.

Auch die Wärbrogg ist eine der Stationen. In welchem Zusammenhang?

Zwei von sieben Touren haben die Wärbrogg im Programm. Auf der Montagstour ist der Quai4-Markt ein Thema. Auf der zweiten Tour am Samstag steht das Restaurant Quai4 im

Verein «Abseits Luzern»

pb. Seit einem halben Jahr bietet der Verein «Abseits Luzern» sieben Stadtführungen an, die ein unbekanntes Gesicht der Stadt Luzern zeigen: Die Guides sind ehemalige Obdachlose, Armutsbetroffene, Drogensüchtige, Stadtoriginale oder sozial benachteiligte Menschen. Sie führen die Besucher an einschlägige Orte, die mit ihrer Geschichte zu tun haben, und erzählen aus ihrem Leben. Trotz den Einnahmen aus den Rundgängen ist der Verein weiterhin auf öffentliche Gelder, Beiträge von Stiftungen sowie Gönnerinnen und Spender angewiesen. Initiant und Präsident des Vereins «Abseits Luzern» ist der Sozialarbeiter Marco Müller. Er ist Präsident der Grünen Stadt Luzern. www.abseits-luzern.ch

Zentrum, wo der Rundgang auch endet. Beim Quai4-Markt müssen wir jeweils ein paar Minuten Pause einlegen, weil der Laden den Leuten so gefällt. Wir haben regelmässige Gruppen, auch von andern Touren, die nach dem Rundgang einen Apéro nehmen oder etwas essen möchten und dann das Restaurant Quai4 wählen: Es ist gut gelegen, die Öffnungszeiten passen, es ist flexibel und hat viele Plätze.

Was sind die weiteren Pläne?

Wir überlegen uns Führungen in anderen Sprachen, damit wir auch Touristen begeistern könnten. Zudem könnten wir ausgewählte Themen weiter vertiefen. An Ideen mangelt es uns nicht. Doch angesichts der grossen Nachfrage müssen und wollen wir vorderhand die Kräfte dafür einsetzen, das bestehende Angebot möglichst gut über die Runden zu bringen.

(Interview: pb)

Persönliche Weiterbildung

Noah engagiert sich als Guide bei «Abseits Luzern». Zweimal pro Woche führt er die Leute auch in die Wärbrogg.

pb. «Vor einem Jahr hätte ich mir nie vorstellen können, vor eine Gruppe von Leuten hinzustehen und aus meinem Leben zu berichten.» Noah hat in den letzten Monaten viel gelernt und an Selbstvertrauen gewonnen. «Man bekommt ein Gespür dafür, wie man mit den Gästen gut umgehen kann, was und wie viel man von sich erzählt.» Noah ist ein Guide von «Abseits Luzern», der mehrere Touren durchführt. Zwei davon führen in den Quai4-Markt und ins Restaurant Quai4.



Brüche in der Biografie

Der junge Mann, der sich als vifer Kommunikationspartner erweist, ist weder ein Junkie noch ein Alkie und auch kein Obdachloser. Noah repräsentiert jene Menschen von «Abseits Luzern», die aufgrund von psychischen Problemen oder weil sie nicht nach dem Prinzip Mainstream funktionieren, in Schwierigkeiten geraten und sozial isoliert werden. Sie fallen in der Öffentlichkeit nicht auf, aber ihre Lebensgeschichte ist voll von Brüchen und Ausgrenzung.

Aufgrund seiner Befindlichkeit hat Noah auch Aufenthalte in der Psychiatrie erfahren. Seit gut einem Jahr lebt er von einer IV-Rente und Ergänzungsleistungen. Ein Jus-Studium hat er abbrechen müssen, später auch eine Lehre als Uhrmacher, obwohl ihn Arbeitgeber und Schule unterstützten. In diesem Falle war es die IV, die sich aus für ihn unbekanntem Gründen querstellte.

Noah: «Ich kann mich weiterentwickeln, Erfahrung sammeln.»

Unabhängigkeit als Ziel

«Die Tätigkeit als Guide gefällt mir gut, auch wenn ich meinen Weg anders geplant habe. Aber so kann ich mich persönlich weiterentwickeln, neue Leute kennenlernen und Erfahrung sammeln.» Noah leistet in verschiedenen Bereichen ein grosses Pensum an Freiwilligenarbeit. In den nächsten Jahren will er wieder eine Ausbildung anpacken, sofern es dafür eine finanzielle Lösung gibt. Er liebäugelt mit einem Aviatik-Studium. «Ich habe keine Lust, ein Rentner zu bleiben. Ich möchte im ersten Arbeitsmarkt Fuss fassen und ein unabhängiges Leben führen.»



Marco Müller: «Die Wärbrogg ist das beste Beispiel für traditionsreiche Luzerner Institutionen, die sich für sozial Benachteiligte einsetzen.»

Fantasy-Bilder mit der Spritzpistole

Thomas Marxen ist Airbrush-Spezialist. Wenn er nicht gerade Bilder sprüht, ist er oft draussen unterwegs: mit dem Velo auf Tour oder beim Goldwaschen am Napf.

pb. Mit der Anstellung in der Wärbrogg ist Thomas Marxen sehr zufrieden. Nach einigen Arbeitswechseln und langer Arbeitslosigkeit fühlt er sich als «Springer» in den Wärbrogg-Betrieben seit über zwei Jahren bestens aufgehoben. «Ich habe Abwechslung und kann selbstständig arbeiten. Das gefällt mir.»

Die Kunst des Airbrushens

Ein grosses Hobby von Thomas Marxen ist das Malen mit der Airbrush-Technik. Er braucht dazu Spritzpistolen, die er mit verschiedenen Düsen bestücken kann, sowie Farben, die er selber mischt. «Damit lassen sich ungeahnte Tönungen herausholen, das fasziniert mich.» Er hat schon immer gerne gezeichnet: Dinosaurier, Elfen, Zauberer und andere Fantasiefiguren gehören zu seinen Stärken.

In Kontakt mit Airbrush kam er vor über 15 Jahren durch einen Kollegen, der in einem Auto-spritzwerk arbeitet und ihm die Technik beibrachte. Mit ihm zusammen hat er schon verschiedene Aufträge ausgeführt: «Im «Atlantik» in Kriens sprühten wir Arielle, die Meerjungfrau, an eine Wand des Kinderspielraums.» Andernorts haben sie grosse Stützmauern, Unterführungen oder ganze Häuserwände mit Airbrush-Bildern verschönert. «Für meinen Bruder habe ich den Kopf eines Weisskopfseeadlers auf die Motorhaube seines Autos gemalt.»

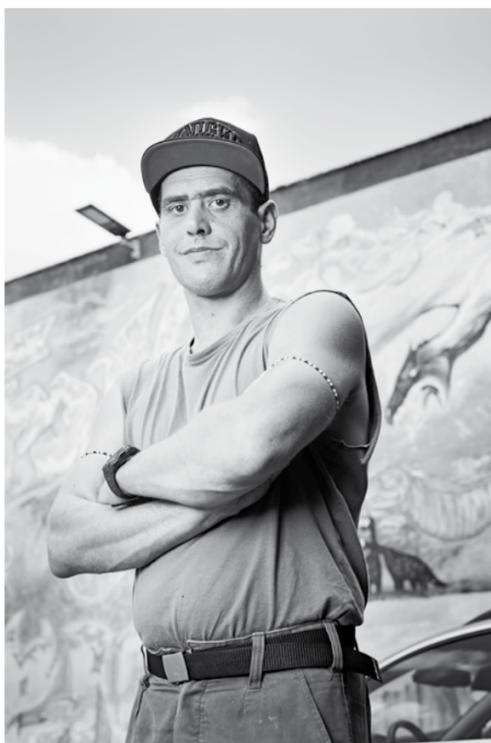
Viele Airbrush-Bilder hat Thomas Marxen für Freunde und Kollegen auf Papier oder Karton gezeichnet. Zuerst skizziert er das Motiv, dann sprüht er nach und nach die Farben auf. «Man geht immer vom Hintergrund aus und arbeitet sich Schritt für Schritt nach vorne, bis zu den Details der Figuren.» Zu Hause an der Wand seines Schlafzimmers hat er gerade das Bild einer Indianerfrau in Arbeit. «Für den Indianerschmuck konsultiere ich Abbildungen in Büchern, aber die Figur und ihre Gesichtszüge mache ich ganz nach meinem Empfinden.»

Gold im Napf

Thomas Marxen ist gerne und regelmässig mit dem Velo unterwegs. Er unternimmt kleine Tou-

ren, oft auch mit seinem zwölfjährigen Sohn und seiner neunjährigen Tochter. Als begeisterter Goldsucher ist er oft im Napfgebiet anzutreffen. In der Nähe von Doppleschwand hat er von seinem Grossvater ein kleines Stück Land an einem Bach geerbt. Dort hält er sich oft auf, legt eine Schleuse in den Bach, schaufelt Material hinein und sibt anschliessend die feineren Ablagerungen nochmals mit seiner grossen Pfanne.

Mit über 20 Jahren Erfahrung im Goldwaschen kennt er sich aus im Metier. Zusammen mit seinem Onkel gab er früher auch Kurse. Einmal hat er an einem Tag drei Gramm Gold gewaschen: 5000 kleine Flitter. Das grösste Stück, das er fand, hatte immerhin einen Durchmesser von acht Millimetern. Überraschungen sind immer möglich. «Wir hatten auch schon Münzen, Nägel oder Klängen im Sieb, die aus der Römerzeit stammen.»



Thomas Marxen:
«Abwechslung und selbstständig arbeiten, das gefällt mir.»

Live-Musik und Jukebox-Dinner im Quai4-Restaurant

Jeweils am letzten Freitag des Monats werden die Gäste des Restaurants Quai4 musikalisch ins Wochenende begleitet: Rock, Pop, Blues oder Folk steht von 17 bis 20 Uhr auf dem Programm. Geniessen Sie Ihren Restaurantbesuch mit einem Ohr voll Musik. Nächste Veranstaltungen: 27. Oktober, 24. November. Immer grossen

Anklang findet das Jukebox-Dinner. Ein feines Abendessen zu zweit bei guter Musik – was wünscht man mehr? Am 3. November spielt der Ire Brendan Wade und am 31. Dezember zur Silvesterparty treten die 90s Kids aus Grossbritannien auf. Reservationen: 041 568 99 99 oder restaurant@quai4.ch



Gipfeltreffen mit RegioFair

Frühmorgens am 12. April 2017 trafen sich im Quai4-Markt Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Sozialmarkt bei Kaffee und Gipfeli. Das Gastreferat hielt Andy Lieberherr, Geschäftsführer Agrovision Zentralschweiz AG. Das nächste Gipfeltreffen findet am 17. April 2018 wie stets um 7 Uhr statt.



Swiss Handicap 2017

Die Swiss Handicap, die nationale Messe für die Bedürfnisse von Menschen mit einer Behinderung, findet am 1. und 2. Dezember 2017 in der Messe Luzern statt.

Besuchen Sie die Wärbrogg am Weihnachtsmarkt im Foyer der Halle 01. Rechtzeitig für die Festtage bieten wir handgemachte Weihnachtskarten und Chlaussäcke an.



Vier Engagierte mehr im Vorstand

Am 22. Juni 2017 fand die Generalversammlung des Freundeskreises statt. Die Traktandenliste umfasste unter anderem die Wahl von vier neuen Vorstandsmitgliedern, darunter drei Wärbrogg-Mitarbeitende – eine Neuerung im Sinne der Inklusion.

nh. Ein wenig Spannung lag wohl in der Luft am Abend des 22. Juni: Schliesslich hatten sich insgesamt fünf Mitarbeitende der Wärbrogg für die ehrenamtliche Arbeit im Vorstand des Freundeskreises beworben, drei von ihnen waren im Vorfeld zur Wahl vorgeschlagen worden. Mit Daniela Camenzind, Paul Kopf und Matthias Kühn wurden alle drei gewählt und erweitern somit ab sofort den Vorstand. Ein Zeichen, das der Vorstand des Freundeskreises hier setzte, um zu signalisieren, dass Inklusion bei der Wärbrogg auf allen Ebenen gelebt wird.

Austritte und Eintritte

Monica Weibel verlässt den Vorstand und wurde gebührend verabschiedet. Ihren Platz wird künftig Urs Schreiber einnehmen. Urs Schreiber ist seit Jahren mit der Wärbrogg eng verbunden und mit ihren Werten und Zielen bestens vertraut. Mit Daniel Wicki konnte ein neuer Revisor gewonnen werden. Daniel Wicki arbeitet als Leiter Dienststelle Soziales und Arbeit beim Gesundheits- und Sozialdepartement des Kantons Luzern. Alle Vorstandsmitglieder

engagieren sich ehrenamtlich für die Wärbrogg.

Rundgang und Apéro

Im Anschluss an die Generalversammlung begaben sich die Mitglieder auf einen Rundgang der besonderen Art: «Abseits Luzern». Dieses Projekt lässt Randständige als Guides mit ihrer persönlichen Geschichte an ausgewählten Orten zu Wort kommen. Am GV-Abend waren die vier Guides Fritz und Marion sowie Pit und Siegrid mit zwei Gruppen unterwegs. Der Rundgang führte die rund vierzig interessierten Mitglieder zuerst zur Velostation am Bahnhof, anschliessend ins Vögelgärtli, zur Gassenarbeit am Kauffmannweg/Mur-



Matthias Kühn:
«Mit meinem Engagement im Vorstand möchte ich meine Dankbarkeit der Wärbrogg gegenüber ausdrücken.»

bacherstrasse und zum Drop-in an der Bruchstrasse. Beim Naturmuseum endete die Führung und mit einem feinen Apéro wurde der GV-Abend stimmig abgerundet. Die liebevoll zubereiteten Häppchen und Köstlichkeiten lieferten die Mitarbeitenden des Quai4-Marktes und erfreuten damit alle Teilnehmenden gleichermaßen.

Eine Pionierin der Sozialen Arbeit

Als Gertrud Schreiber in den 1960er-Jahren begann, mit einer Kleingruppe Aufträge zu bearbeiten, war nicht absehbar, dass sich diese Arbeit institutionalisieren würde. 55 Jahre später hat sich daraus die Wärbrogg entwickelt und Gertrud Schreiber ist als ihre Gründerin eine Pionierin der Sozialen Arbeit. Ein Blick zurück im Gespräch mit der heute 93-Jährigen.



Wärbrogg: Frau Schreiber, wenn man sich ein wenig umhören würde in sozialen Kreisen, würden Sie wohl oft als Vorbild genannt. Haben Sie selbst für Ihre Tätigkeit ein Vorbild gehabt?

Gertrud Schreiber: Ein Vorbild habe ich eigentlich nie gehabt. Aber Menschen um mich herum, von denen ich einiges lernen und mir etwas für mein späteres Tun abschauen konnte. Nach meiner Ausbildung zur Sozialarbeiterin an der Sozialen Frauenschule (heutige Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Anm. d. Red.) habe ich zuerst beim Katholischen Frauenbund in der Administration gearbeitet. Dort habe ich die damalige kantonale Berufsberaterin Julia Annen kennengelernt. Sie war eine, die angepackt und sich für Menschen eingesetzt hat. Das hat mir gefallen und hat mich wohl ermutigt, selbst auch initiativ zu sein. Aber das Vorangehen, Anpacken, das liegt mir im Blut, so bin ich einfach.

Was gab den Ausschlag dafür, dass Sie Arbeit für Seniorinnen, Senioren und Menschen mit Einschränkung wollten?

Es gab mehrere Gründe. Nach meiner Tätigkeit beim Katholischen Frauenbund fand ich eine

Anstellung als Sozialarbeiterin im Pfarramt St. Leodegar bei Pfarrer Bühlmann. Durch meinen täglichen Kontakt mit den Menschen, gerade mit älteren oder beeinträchtigten Menschen, dachte ich bei Einzelnen, dass es ihnen gut täte, sich noch irgendwie nützlich machen zu

«Ich dachte, dass es vielen gut tun würde, sich auch im Alter noch nützlich zu machen.»

können. Als ich eines Tages für die Erstkommunikanten die Holzkreuzchen besorgen musste, kam ich mit dem dortigen Werkstattleiter ins Gespräch, denn in dem Raum waren Frauen mit dem Herstellen von Weihnachtsschmuck beschäftigt. Sofort ging mir durch den Kopf, dass solche Arbeit etwas für die pensionierten Frauen sein könnte, die ich von St. Leodegar kannte. Und so erkundigte ich mich beim Werkstattleiter, ob er viel Arbeit hätte, denn ich wusste ebenfalls ein paar Leute, die ich gerne beschäftigen würde. So kam ein

zum anderen und schliesslich konnte ich vier Frauen für den ersten Auftrag mit dem Weihnachtsschmuck gewinnen.

Wie haben Sie sich organisiert, wo fanden Sie Unterstützung?

Es war so, dass ich selbst die Fäden in der Hand hatte und umtriebig war. Aber Pfarrer Bühlmann liess mich schalten und walten, denn ich organisierte alles sozusagen nebenher, neben meiner Tätigkeit als Sozialarbeiterin der Pfarrei. Natürlich brauchten wir eine Lokalität, in der wir arbeiten konnten. Die Pfarrgemeinde hat uns erlaubt, in der Hofschule das Konferenzzimmer zu nutzen, das war eine wertvolle Unterstützung unserer Arbeit.

Einmal gestartet, benötigten Sie nun Aufträge, um die Leute weiter zu beschäftigen. Wie sind Sie vorgegangen?

Ich habe immer die Augen und Ohren offen gehalten und bin mit möglichen Auftraggebern ins Gespräch gekommen. Es liegt mir wohl einfach, auf die Menschen zuzugehen. Das zeigt

sich bereits in jungen Jahren: Ausgerechnet an meinem 20. Geburtstag musste ich im Rahmen meiner Ausbildung einen Vortrag halten. Einer der Professoren attestierte mir anschliessend, dass ich ein Talent besäesse zum Auftreten und Referieren. Dieses Talent ist mir beim Einsatz für die Seniorinnen und Senioren und die sozial Schwächeren stets zugutegekommen. Denn bald erhielten wir umfassendere Auf-

«Für die sozial Schwächeren und die Senioren wollte ich meine Talente einsetzen.»

träge von Druckereien und konnten zahlreiche Aufträge übernehmen, bei denen wir vor allem Kuverts bestückt und abgepackt haben.

>>> Fortsetzung auf Seite 9

Gertrud Schreiber:
«Ich habe nie lange überlegt, sondern die Dinge einfach angepackt».

Ein Stück Luzerner Sozialgeschichte – 55 Jahre Wärbrogg

Die Wurzeln der Wärbrogg liegen in den 1960er-Jahren. Ihr Werdegang widerspiegelt die Bedürfnisse und Haltungen durch die Jahrzehnte. Eine Chronik der wichtigsten Bausteine und Prozesse.

1962 – Am 3. Oktober stellen drei betagte und eine invalide Frau im Pfarrhaus St. Leodegar in Luzern im Auftrag der Firma Hestia Weihnachtsschmuck her – der erste Auftrag! Unter Aufsicht freiwilliger Helferinnen erwirtschaften sie im ersten Monat 156.85 Franken, die entsprechend der Arbeitsleistung verteilt



1962 – Der Anfang der Erfolgsgeschichte – im Auftrag der Firma Hestia fertigen vier Frauen Weihnachtsschmuck an.

werden. Am zweiten Auftrag im November und Dezember arbeiten bereits 16 Frauen und 2 Männer mit: Für einen Stundenlohn von einem Franken verpacken sie in der Vorweihnachtszeit 49 100 Kuverts. Ins Leben gerufen wird diese Arbeitsgruppe für Betagte von Gertrud Schreiber, die als Sozialarbeiterin bei der Pfarrei St. Leodegar angestellt ist. «Erstaunlich war, wie alles absichtslos begann und sich weiterentwickelte», blickt die Gründerin zurück. Sie wollte durch die Herstellung von Weih-

nachtsschmuck älteren Frauen eine Art Heimarbeit ermöglichen. Als die angefragten Frauen «merkwürdigerweise» ablehnen, initiiert sie das gemeinschaftliche Ausführen der Arbeiten, was tatsächlich auf Resonanz stösst. «Ich war überzeugt, dass ihnen mit dieser Arbeit psychisch und materiell geholfen werden könnte.» Schnell finden sich Frauen, die ehrenamtlich mitwirken und die Arbeitsrapporte führen.

1969 – Es existieren bereits zwei Werkstätten, die mehr als 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen. Die Mitarbeitenden sind je zur Hälfte zwischen 60- und 70-jährig und zwischen 70- und 80-jährig, zwei Mitarbeitende sind älter als 80. Auf inzwischen zehn Personen



1965 Abteilung «Hof» – Die Aufträge mehren sich, die Arbeit muss nun auch fachmännisch überwacht werden. Das führt zum ersten Ausbauschritt des Hilfswerks, das sich jetzt «Werkstätte für Betagte» nennt.

angestiegen ist die Zahl der psychisch angeschlagenen oder körperlich behinderten Personen. Die gesamte Belegschaft erbringt 31 491 Arbeitsstunden im Jahr.

Ab 1976 – Die Werkstätten werden formell von einem Verein getragen, dem die Bürgergemeinde Luzern, die

römisch-katholische Kirche, die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde sowie die Pro Senectute angehören; Letztere ist für die Administration und die technische Leitung verantwortlich. Unter neuem Namen – «Arbeitszentrum für Betagte und Behinderte» – geht es mit



1977 Lindengartenweg – Die Abteilung «Gibraltar» wird an den Lindengartenweg 7 verlegt.

den Werkstätten in den 1970er- und zu Beginn der 1980er-Jahre trotz einigen konjunkturellen Einbrüchen bergauf.

1970er-Jahre – Die Zusammensetzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verändert sich stark: Dank AHV-Revisionen bessert sich die finanzielle Lage der Betagten. 1977 wird die Abteilung «Gibraltar» an den Lindengartenweg 7 verlegt. Zickzack-Nähmaschinen ersetzen die alten Tretmodelle und die Aufträge für die Textilindustrie können gesteigert werden. Im gleichen Jahr werden im «Hof» Occasions-Werkzeugmaschinen angeschafft, um die Aufträge der Metallindustrie rascher zu bewältigen.

1983 – Die Liegenschaft am Lindengartenweg wird verkauft, die Werkstätten «Lindengarten» und «Hof» werden unter einem Dach vereint. Gemeinsam mit

dem Arbeitszentrum «Brändi» bezieht man die ehemaligen Räume der Cartonage-Fabrik AG an der Werkhofstrasse 10. In Anlehnung an den Standort nennt sich das Arbeitszentrum jetzt «Geschützte Werkstätte Tribtschen».

1985 – Von den durchschnittlich 54 Beschäftigten beziehen nur noch deren 13 Renten aus der AHV, alle andern haben eine psychische Behinderung. Aufgrund der steigenden Betreuungsanforderungen wird 1987 erstmals ein diplomierter Heimarbeiter angestellt.

1990 – Für die Werkstatt an der Werkhofstrasse läuft der Mietvertrag aus. Am Alpenquai 4 im dritten Stock können zwei Räume mit 370 und 90 Quadratmetern gemietet werden. Mit



1988 Gemeinsam unterwegs – 20 Jahre nach der Gründung steht das Arbeitszentrum wieder vor einem Umbruch. 1983 wird die Liegenschaft am Lindengartenweg verkauft. Ein neuer Standort muss gesucht werden.

dem Umzug wird der Name in «Geschützte Werkstätte Alpenquai» geändert. Claudio Harder übernimmt in einem externen Mandat die Geschäftsleitung. Eines seiner ersten Ziele ist die Anerkennung als geschützte Werkstätte nach dem Heimfinanzierungsgesetz (HFG).

Ein Stück Luzerner Sozialgeschichte – 55 Jahre Wärchbrogg

>>> Fortsetzung von Seite 7

Das Fachpersonal arbeitet fortan nach agogischen Zielen. Die Bereiche Finanzen, Administration und Betriebswirtschaft werden noch stärker professionalisiert. Dank einer zusätzlich geschaffenen Fachstelle, die eine intensivere Betreuung ermöglicht, wird mit vergleichsweise weniger Beschäftigtenstunden erstaunlich viel Ertrag erarbeitet.

2000er-Jahre – Es ist eine Zeit der steigenden Anforderungen: Qualitätssicherung, Sicherheitsmanagement, neue Kommunikations- und Akquisitionsmassnahmen. EDV und Internet sowie neue Leistungsvereinbarungen fordern ebenso.



1990 Alpenquai 4 – 1990 läuft der Mietvertrag an der Werkhofstrasse aus. Am Alpenquai 4 können 460 m² gemietet werden.

Zum 40-Jahr-Jubiläum erhält die «Geschützte Werkstätte Alpenquai» ein neues Erscheinungsbild und heisst nun Wärchbrogg. Der neue Name soll bei den Beteiligten für mehr Identifikation sorgen und vermitteln, dass die Wärchbrogg eine «Brücke zwischen Menschen und der Arbeit» ist. Ein Tag der offenen Tür lockt mehr als 300 Besucherinnen und Besucher an. Neu übernimmt Marcel Helfenstein innerhalb des Betriebs die Werkstattleitung.

2002 bis 2004 – Ende 2002 wird die BSV/IV-Zertifizierung 2000 erreicht. Der Vorstand verändert sich personell. Neuregelungen für geschützte Werkstätten beim Bund, die Einführung von Leistungsaufträgen und neuen Besoldungsordnungen, aber auch generelle Sparmassnahmen des Kantons verlangen eine hohe Effizienz.

2007 bis 2008 – Es kommt zu einer Reorganisation. Die bewährte Heimfinanzierung wird durch einen Leistungsauftrag mit dem Kanton Luzern abgelöst. 2008 erfolgt ein Wechsel im Präsidium und im Vorstand. Die externe Geschäftsführung und die Werkstattleitung werden zusammengeführt, die Geschäftsleitung übernimmt Monica Weibel. Erstmals führt die Dienststelle für Soziales und Gesellschaft DISG ein Qualitäts- und Finanzcontrolling durch. Die «hohe Transparenz und Offenheit» in der Zusammenarbeit wird von der DISG gelobt.

2009 – Ein weiterer Tag der offenen Tür steht an, viele Interessierte schauen im Mai



2009 Tag der offenen Tür – Im Mai stösst der Tag der offenen Tür auf grosses Interesse. Die Gründerin Gertrud Schreiber ist Ehrengast.

am Alpenquai 4 vorbei, Gertrud Schreiber ist als Ehrengast

anwesend. Irmgard Dürrmüller, Leiterin DISG, betont an diesem Anlass: «Für uns ist die Wärchbrogg eine Firma, die zum einen gezielt auf die Bedürfnisse der Mitarbeitenden eingeht und zum anderen sehr nahe am Markt ist.»



2010 Umbau und Ausbau – Anfang 2010 kann die Fläche der Wärchbrogg auf rund 1000 m² vergrössert werden. Zwei neue Hygieneräume ermöglichen neue Arbeitsfelder. Es werden fünf zusätzliche Arbeitsplätze für zehn Mitarbeitende geschaffen.

2011 – Mit der Einführung des WärchAteliers erweitert die Institution ihr Angebot. Dieses ist auf Mitarbeitende ausgerichtet, die aus gesundheitlichen Gründen oder altershalber nicht mehr in der Lage sind, die Leistungsanforderungen der Werkstatt zu erfüllen. Die ISO-9001-Zertifizierung Ende 2011 zeigt den hohen Stellenwert von Qualitätssicherung in der Wärchbrogg.

2012 – Die Wärchbrogg übernimmt den Quartierladen mit Hauslieferdienst an der Baselstrasse – ein neues Tätigkeitsfeld für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung. Im September 2012 feiert die Wärchbrogg das 50-Jahr-Jubiläum in der Kornschütte Luzern. Ehrengast ist die Wärchbrogg-Gründerin Gertrud Schreiber. Eine Ausstellung präsentiert die aktuellen drei Angebote der

Institution: Produktion, WärchAtelier, Quartierladen. Mitarbeitende sind vor Ort tätig, erörtern Dienstleistungen und präsentieren eine WärchArt-Ausstellung. Für das leibliche Wohl sorgen die Mitarbeitenden des Quartierladens.

2013 – Die Autogarage am Alpenquai 4 verlegt ihr Domizil. Diese Veränderung gibt der Wärchbrogg mehr Raum und die Verantwortlichen diskutieren Erweiterungs- und Angebotsideen. Erstmals werden 2013 Arbeitsintegrationsmassnahmen in Zusammenarbeit mit der IV angeboten.

2014 – Der Quartierladen sowie das Restaurant Quai4, das innert kurzer Zeit zum beliebten Treffpunkt wird, öffnen im Erdgeschoss ihre Tore und beleben das Quartier.



2017 Quai4 – Ein neues Angebot der Wärchbrogg mit einem Einkaufsmarkt mit biologischen und regionalen Lebensmitteln wird geschaffen. Das Restaurant Quai4 bietet ausserdem mittags ein Speisebuffet und abends Service à la carte.

2017 – Der Quartierladen am Alpenquai 4 wird zum Quai4-Markt erweitert, es entstehen zusätzliche Arbeitsplätze für Menschen mit Beeinträchtigung. Das Konzept «nachhaltig, regional, biologisch» überzeugt eine breite Kundschaft.

>>> Fortsetzung von Seite 6

Und einmal waren Sie sogar für das Bistum Basel tätig. Wie kam es dazu, dass Sie vom damaligen Bischof Wüst ein Diplom erhielten?

Das war eine Geschichte! Eines Tages erfuhr ich, dass wir für die Synode der katholischen Kirche für alle Pfarrämter der Diözese die Unterlagen abpacken sollten – ein riesiger Auftrag für uns. Die Freude war gross, aber gestaunt haben wir auch nicht schlecht, als eines Morgens ein Lastwagen vorfuhr mit all dem Material, das wir abpacken sollten. Die Gänge in der Hofschule waren nun während Wochen mit Kisten verstellt – und wir hatten alle Hände voll zu tun. Es klappte alles reibungslos, der Versand gelang einwandfrei. So kam es, dass Bischof Wüst mir ein Diplom überreichte für unsere Arbeit. Das war eine Würdigung für alle, die mitgearbeitet hatten.

Mehr Arbeit bedeutet auch mehr Personal. Hatten Sie immer genug Leute zur Verfügung, wenn Sie grössere Aufträge akquirieren konnten?

Es hat sich so rasch herumgesprochen, dass man in der Hofschule als Pensionärin noch etwas hinzuverdienen kann, dass ich stets genug Mitarbeitende hatte. Kein einziges Mal in all den Jahren habe ich ein Inserat geschaltet – die Leute kamen von alleine, es schien ein Bedürfnis zu sein. Sie kamen gerne, haben freudig gearbeitet, auch wenn wir nur wenig bezahlen konnten im Stundenlohn, nämlich rund einen Franken. Als zusätzliches Dankeschön veranstalteten wir

dafür regelmässig kleine Feiern im Rothenburgerhaus der katholischen Kirche Luzern. Die grosse Motivation hat sicherlich dazu beigetragen, dass wir stets qualitativ hochstehende Arbeit abliefern konnten. Das hat uns ausgezeichnet. Dazu waren allerdings entsprechende Aufsichten nötig, eine Qualitätskontrolle. Hierfür konnte ich jeweils fachversierte Pensionäre als Leiter engagieren.

«Kein einziges Mal in all den Jahren mussten wir ein Inserat schalten, um Leute zu finden – sie kamen einfach.»

ren. In der Buchhaltung, die wir nun ebenfalls zu führen hatten, unterstützten uns Fachkräfte ehrenamtlich.

Nun gab es den Standort mit Werkstattarbeiten für betagte und beeinträchtigte Frauen und Männer in der Hofschule. Bald darauf entstand aber noch ein zweiter Standort: jener im Gibraltarhaus.

Ja, zu diesem Standort sind wir durch Zufall gekommen. Meine Tätigkeit in der Pfarrei St. Leodegar umfasste auch den Einsitz an den Besprechungen des katholischen Vinzentiusvereins (1866 gegründet und 1998 aufgelöst, Anm. d. Red.), eine Laienbewegung, die sich um die Ärmsten kümmerte und sich der Fürsorge verschrieben hatte. In diesem Rahmen führte der Verein an der Gibraltarstrasse einen Kindergarten, der aufgelöst wer-

den sollte, wie ich an einer der Sitzungen vernahm. Und so kam es, dass wir einen zweiten Standort für unsere Tätigkeiten hatten. Wir nutzten die Räumlichkeiten im Gibraltarhaus fortan vor allem für Näharbeiten; die Nähmaschinen stellte uns die Caritaszentrale kostenlos zur Verfügung. Es wurden beispielsweise Kissenbezüge genäht, aber auch unter Aufsicht Kerzen kunstvoll verziert für Balthasar in Hochdorf, eine anspruchsvolle Arbeit. Eindrücklich war zu sehen, wie die Menschen, die hier arbeiteten, wieder Verantwortung übernahmen. So organisierten sie sich selbst, als die Leiterin ausfiel, die für den Standort zuständig war. Die Frauen verteilten die Arbeit untereinander: Jemand verwaltete die Schlüssel, eine weitere Person übernahm die Raumreinigung usw. Der Standort konnte erhalten bleiben, bis 1977 die Betriebe Werkstatt und Nähatelier aus Platzgründen zusammengelegt wurden und ein neuer, gemeinsamer Standort gesucht werden musste.

Sie sind eine Frau mit Pioniergeist und Ideen, die die Sozialarbeit im Kanton Luzern geprägt und verändert hat. Woher nahmen Sie die Kraft?

Bestärkt hat mich bestimmt, dass ich immer furchtlos war. Ich wusste ja nie, ob es gut herauskommt, ich habe wirklich nie lange überlegt, sondern einfach gemacht. Mein Mut wurde belohnt und das wiederum hat mir Kraft für weitere Umsetzungen gegeben. So habe ich zusätzlich einige Gruppen gegründet: das Altersturnen, wofür ich eine talentierte Gymnastikerin als Leiterin gewinnen konnte, oder eine

Wandergruppe, eine Singgruppe und nicht zuletzt eine Diskussionsgruppe. Für all diese Gruppen habe ich entsprechende Fachpersonen engagieren können, die sich ehrenamtlich betätigten.

Wozu haben Sie eine Diskussionsgruppe für Seniorinnen und Senioren gegründet?

Ich habe eine Juristin kennengelernt und sie angefragt, ob sie jeweils vor Abstimmungen mit den Leuten darüber diskutieren würde. Mir war wichtig, dass man sich offen austauschen und informieren konnte, und so wurde die Gruppe vor Abstimmungen rege genützt.

Viele von Ihren sozialen Gründungsgedanken werden heute noch weitergetragen und haben sich bewährt. Die heutige Wärchbrogg ist inzwischen 55-jährig. Es gibt sogar noch zwei Mitarbeitende am Alpenquai, die bereits unter Ihrer Leitung gearbeitet haben. Frau Schreiber, was wünschen Sie der Wärchbrogg für die Zukunft?

Ich wünsche ihr, dass sie stets eine so vorbildliche und engagierte Leitung hat wie die derzeitige unter Monica Weibel. Wichtig ist mir, dass genug Arbeit da ist und dass die Menschen gerne zur Arbeit kommen. Und nicht zu vergessen sind ein guter Vorstand, der mitträgt, und ein Freundeskreis, der stets unterstützt und mithilft.

(Interview: nh)

Familien- und Bewegungsmensch

Engagiert und interessiert ist Monika Mathis seit 2015 im Quai4-Markt Alpenquai im Einsatz. Ihre Freizeit gestaltet die Obwaldnerin abwechslungsreich, mit Familie und reichlich Bewegung.

nh. Still sitzen und nichts tun fallen ihr schwer. Daher entspricht es Monika Mathis, dass das Foto zu diesem Text mit einem kurzen Spaziergang verbunden entsteht und wir das Gespräch während der Aufnahmen in freier Natur führen. «Dies sind meine Chorkleider, die ich trage. Eine Stunde ruhig dastehen, wie es das Chor-singen verlangt, fordert mir als Bewegungsmenschen zwar einiges ab. Aber ich liebe das wöchentliche Singen», sagt sie. Aus einer musikalischen Familie stammend, wo gejodelt und musiziert wird, hat sie selber Blockflöte und Klavier gespielt. «Nun konzentriere ich mich ganz auf den Gesang», sagt die Altistin. Beim Singkreis Kerns engagiert sie sich im Leiterteam und sie ist aktiv im örtlichen Turnverein. Oft ist sie auf ausgedehnten Wandertouren auf der Melchsee-Frutt anzutreffen, begleitet von ihrem Mann. Im Winter wechselt sie auf die Skipisten. Und seit sie sich vor zwei Jahren ein E-Bike zugelegt hat, tritt sie noch leichter und lieber in die Pedale als bis anhin. «Gut vorstellbar, dass wir nun einmal auf die Frutt fahren», sagt die 58-Jährige augenzwinkernd.

Mutterrolle bei der Arbeit

Monika Mathis lebt mit ihrem Mann Guido in Kerns, wo sie auf-



Monika Mathis: «Ich mag neue Herausforderungen.»

gewachsen ist. Die beiden Töchter sind inzwischen ausgezogen. Im November 2017 wird sie zum ersten Mal Oma – oder eher «Meme», wie sie sagt. Diesen Namen verdankt sie ihrem Bruder und sie freut sich, wenn ihn die gesamte Familie weiterhin verwendet. Die Mutterrolle behagt ihr. «Manchmal nennt mich sogar einer der Mitarbeiter Mama. Das beglückt mich.» Im Quai4-Markt arbeitet sie 50 Prozent und sorgt frühmorgens dafür, dass frisches Brot, Sandwiches und Salate rechtzeitig bereitstehen. «Es mag ein Zufall sein, dass ich hier für die Sandwiches zuständig bin», schmunzelt Monika Mathis. «Aber als Tochter eines Metzgers und einer Bäckerstochter ist das eigentlich naheliegend.» Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden bereichert sie – und fordert heraus. «Läuft es einmal nicht ganz rund, so finden wir rasch wieder den Draht zueinander. Ich bin bei allem, was ich mache, immer zügig unterwegs und muss mich manchmal in Geduld üben lernen», fasst sie zusammen. Sie profitiert im Umgang mit ihren Mitmenschen viel von ihrer Lebenserfahrung als Mutter und Berufsfrau, die in unterschiedlichen Betrieben im Verkauf tätig war.

Weite Welt ...

Ab und zu entdeckt sie im Restaurant Quai4 etwas, was das Küchenteam neu kreiert, und lässt sich das Rezept aushändigen. «Dann fahre ich voller Freude nach Hause und probiere es aus. Sonst gehe ich eher ohne Kochbuch ans Werk», sagt sie. Ihre Vorliebe gilt der asiatischen Küche, hauseigene Wok-Gerichte schätzt ihre Familie. Monika Mathis erzählt begeistert von Reisen nach Asien, die sie nach Thailand, China und Japan geführt haben. Die Chinesische Mauer beispielsweise sei seit jeher etwas gewesen, was sie in ihrem Leben einmal gesehen haben wollte. Vor ein paar Jahren erfüllte sie sich diesen Wunsch.

... und vertraute Heimat

Und dann gibt es noch etwas, was Monika Mathis nicht missen möchte: Seit acht Jahren liest sie Stromzähler für das Elektrizitätswerk Obwalden (ewo) ab, durchfährt und -wandert den ganzen Kanton. 300 bis 400 Kilometer Autofahrt zählt sie, wenn sie im Halbjahresrhythmus unterwegs ist. Sie gelangt in entlegene und belebte Ecken, was die gesamte Vielfalt und das breitgefächerte Interesse widerspiegelt, das Monika Mathis' Leben prägt.



Kutschenfahrt im Luzerner Hinterland

Der diesjährige Betriebsausflug brachte für die meisten Wärbrogg-Mitarbeiter wohl etwas Einmaliges mit sich: gemeinsam in einer Kutsche durchs Luzerner Hinterland zu fahren, auf dem Weg zur Agrovision Burgrain. Nach einem feinen Mittagessen, zubereitet aus hofeigenen Produkten, gingen wir in dem weitläufigen Landwirtschaftsbetrieb auf individuelle Entdeckungstour. Ein erlebnisreicher Tag, der uns den Kanton Luzern von seiner besten Seite zeigte.

Neue Fachverstärkung

Seit dem 1. Juni 2017 ist Nadine Klausner für unsere Personaladministration verantwortlich. Sie tritt die Nachfolge von Antonia Abegg an, die eine neue Herausforderung angenommen hat. Und seit dem 1. August begleitet und fördert Arbeitsagodin und Job-Coach Marietta Battaglia unsere Mitarbeitenden im Quai4-Markt und im Restaurant. Im Restaurant Quai4 zaubert neu Antoine Käslin als Koch täglich feine Gerichte und Desserts. Wir wünschen allen neuen Fachpersonen viel

Dienstjubiläen

Im Oktober feiert Daniela Christen ihr zehnjähriges Dienstjubiläum in der Wärbrogg. Anfangs in der Produktion tätig, wechselte sie nach ein paar Jahren in den Quai4-Markt Baselstrasse. Hier sind ihr möglichst viele Bestellungen für den Hauslieferdienst willkommen. Auf die Mitarbeit von André Wismer zählen wir ebenfalls seit zehn Jahren. Seine genaue und zuverlässige Arbeitsweise ist allseits sehr geschätzt. Seit zwanzig Jahren ist Gilbert Zbinden in der Wärbrogg beschäftigt. Ruhig und besonnen bereichert er unser Team. Unser Gruppenleiter in der Produktion, Peter Grüter, feiert am 1. Oktober 2017 sein 15-jähriges Dienstjubiläum. Damit ist er die dienstälteste Wärbrogg-Fachperson – das gesamte Team profitiert von seiner grossen Erfahrung. Wir sagen herzlich Dankeschön.



Nadine Klausner



Marietta Battaglia



Antoine Käslin

Freude bei ihren Aufgaben in der Wärbrogg.

Freiwilligenarbeit leisten im Quai4-Markt

Jeweils donnerstags fährt Karin Ellis von Neuenkirch nach Luzern zur Wärbrogg. Seit Anfang Juni 2017 leistet sie Freiwilligenarbeit in einem 20-Prozent-Pensum. Was ist ihr Antrieb für dieses Engagement? Einblicke und Antworten.

nh. Karin Ellis ist die erste Person, die im Tagesbetrieb der Wärbrogg unentgeltlich mitarbeitet. Natürlich hätten einige der Mitarbeitenden anfangs erstaunt gefragt, ob sie wirklich ohne Lohn hier tätig sei, erzählt die 37-Jährige. «Aber mir ging es nicht darum, Geld zu verdienen. Ich mache das, weil ich seit jeher mit Freiwilligenarbeit liebäugle und hier idealerweise vom Konzept überzeugt bin», sagt die ausgebildete kaufmännische Angestellte.

Vom Suchen und Finden

Karin Ellis ist verheiratet und hat einen 15 Monate alten Sohn. Nach der Babypause suchte sie nach einer Teilzeitstelle, was sich als schwierig erwies. Weil sie sich aber gerne zusätzlich ausser Haus engagieren wollte, machte sie sich über Freiwilligenarbeit kundig. Auf der Benevol-Website wurde sie fündig. Das Inserat der Wärbrogg mit dem Angebot, im Quai4-Markt mitzuarbeiten, weckte ihr Interesse. Sie informierte sich über die Wärbrogg und deren Wirken. Das soziale und nachhaltige Engagement, verbunden mit der Arbeitswelt, überzeugte sie, das Konzept der geschützten Arbeitsplätze findet sie beeindruckend: «Es ist toll, dass die Wärbrogg es beeinträchtigten Menschen ermöglicht, eine Tätigkeit auszuüben, und ihnen eine Tagesstruktur gibt.» Also suchte sie das Ge-

spräch mit Noël Wirth, Leiter Detailhandel, vereinbarte einen Schnuppertag und entschied sich danach, die Herausforderung in einem ihr unbekanntem Arbeitsbereich anzunehmen.

Ein Geben und ein Nehmen

Jede Woche lernt Karin Ellis von den Mitarbeitenden und sie von ihr. Die wohlwollende Zusammenarbeit und den respektvollen Austausch schätzt sie sehr. «Und obwohl ich zu Hause auch viel auf den Beinen bin, macht sich die Donnerstagsarbeit erstaunlicherweise körperlich bemerkbar. Ich ermüde und spüre das abends», lacht sie. Was

würde sie jemandem empfehlen, der sich freiwillig engagieren möchte? «Unbedingt schnuppern gehen, um einen Einblick zu erhalten und die Menschen kennenzulernen. So fühlt man, ob man am richtigen Ort ist.» Nicht zu vergessen sind versicherungstechnische Dinge, die es abzuklären gilt. Im Fall von Karin Ellis hat die Wärbrogg das meiste in die Wege geleitet. Wichtig sei auch, Rahmenbedingungen wie Arbeitszeiten im Voraus abzusprechen. Bei ihr klappte das bisher ausgezeichnet, betont sie. Dass sie sich trotz freiwilligem Einsatz auch ein Stück weit verpflichtet, ist für sie selbstverständlich. «Ob ich ehrenamtlich arbeite oder bezahlt werde, macht für mich in dieser Hinsicht keinen Unterschied. Habe ich Freude an der Arbeit, bin ich motiviert. Und hier engagiere ich mich für etwas Sinnvolles und Gutes.»



Karin Ellis: «Das Konzept der Wärbrogg ist überzeugend.»

Gluscht auf Quai4

Es gibt Leute, die das Restaurant Quai4 richtig lieb gewonnen haben. Zu ihnen gehört Regula Wyrsh, Institutsleiterin an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

pb. Seit die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit vor zwei Jahren zu ihrer neuen Arbeitgeberin geworden ist, besucht Regula Wyrsh regelmässig das Restaurant Quai4. «Natürlich hat das auch mit der Nähe zu tun, wir sind ja praktisch Nachbarn. Aber mir gefällt der ganze Betrieb, wie er aufgebaut ist, wie man bedient wird, die Atmosphäre. Zudem ist auch das Essen sehr gut.»

Gute Auswahl

Die gebürtige Nidwaldnerin schätzt, dass sie im Quai4 zwischen zwei Menüs wählen (mit

Fleisch/vegetarisch) oder sich an einem Buffet bedienen kann, das kalte und warme Speisen anbietet. «Je nach Appetit kann ich so viel nehmen, wie ich will. Das Quai4 bietet da eine gute Auswahl.» Und dank dem unmittelbaren benachbarten Quai4-Markt könne sie im Sommer auch mal ein Sandwich oder sonst etwas Passendes holen, wenn sie Lust zum Picknicken habe.

Obwohl sie auch Fleisch isst, hat Regula Wyrsh immer wieder Freude an den vegetarischen Gerichten. «Die Menüs zeugen von Kreativität. Sie sind fantasievoll zubereitet und meistens extrem lecker. Einmal gab es schwarze Linsen mit Granatapfelkernen. Das sah toll aus und schmeckte auch super. Ich wurde jedenfalls motiviert, so

etwas einmal zu Hause auszuprobieren.»

Aufmerksames Personal

Zu den Besonderheiten des Restaurants Quai4 gehört das Personal, das sich etwas intensiver um die Gäste kümmert, als man das gemeinhin in Restaurants kennt. «Obwohl der Betrieb grundsätzlich auf Selbstbedienung angelegt ist, sind immer mehrere Personen vor Ort, die sich liebevoll um einen kümmern. In einer Zeit, wo Personal als Kostenfaktor eher abgebaut wird, ist das ein Erlebnis.»

Die besondere Aufmerksamkeit, die einem geschenkt werde, sei am Anfang vielleicht etwas irritierend. «Aber es fühlt sich weder aufdringlich noch belästigend an. Da wird man als Gast noch richtig in den Mittelpunkt gerückt.» Es sei wunderbar, dass Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung im Quai4 eine gute und spannende Arbeit machen könnten. «Ich habe nie den Eindruck, dass sie keine vollwertigen Mitarbeitenden wären. Man nimmt gar nicht wahr, wer eine Betreuungsperson ist und wer mithilft.»

Hochschulgäste

Regula Wyrsh geht durchschnittlich ein- bis zweimal pro Woche im Quai4 essen. Manchmal bringt sie eine grössere Gruppe von ihrem Institut oder von der Hochschule mit. «Zudem gehen wir für das monatliche Institutsessen gerne ins Quai4.»

Auch die Departementsleitung trifft sich immer mal wieder im Restaurant Quai4 zum Essen. Und nach dem Abschluss einer Weiterbildung an der Hochschule – Soziale Arbeit findet sich die bunt zusammengewürfelte Gruppe ebenfalls oft im Quai4 ein.

Nach elf Jahren als Leiterin der Abteilung Kinder/Jugend/Familie bei der Stadt Luzern hatte Regula Wyrsh 2015 an die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit gewechselt. Hier leitet sie das Institut für Sozialarbeit und Recht mit 26 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Gleichzeitig ist sie für die Koordination der gesamten Weiterbildung der Sozialen Arbeit zuständig. Rund 900 Studenten nehmen jährlich die Weiterbildungsangebote wahr, dabei werden fünf Millionen Franken umgesetzt.



Herausgeber: Wärbrogg

Redaktion: Nicole Habermacher (nh), Pirmin Bossart (pb)

Bilder: Emanuel Ammon, Jakob Ineichen, Liselotte Meierlist, Bruno Näpflin, Michael Walker, Cedric Zellweger

Postadresse:
Wärbrogg
Brücke zur Arbeitswelt
Alpenquai4
CH-6005 Luzern

Tel. +41 41 368 99 66
info@waerchbrogg.ch
www.waerchbrogg.ch

Auflage: 4500 Exemplare
Grafik: supersonix, Ruedi Rey
Druck: Brunner Medien AG

Unser Spendenkonto:
IBAN CH49 0077 8201 7387 6200 1



Reg. Nr. CH11/1941

Regula Wyrsh:
«Im Restaurant Quai4 wird man als Gast in den Mittelpunkt gestellt, das schätze ich.»

